

Mayer, Klaus; Schildknecht, Huldreich (Hrsg.): Dissozialität, Delinquenz und Kriminalität. Ein Handbuch für die interdisziplinäre Arbeit. Schulthess Juristische Medien AG, Zürich – Basel – Genf 2009. 365 Seiten. ISBN 978-3-7255-5728-8. CHF 59,00.

Thema:

„Der Umgang mit Delinquenz und Kriminalität sowie die Arbeit mit Menschen mit abweichendem Verhalten hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Schwere Verbrechen insbesondere von rückfälligen Straftätern wurden in den Medien und der Politik immer wieder stark emotionalisiert und teilweise auch instrumentalisiert. Parallel wurden insbesondere im Bereich der Sozialarbeit, Therapie und Prognostik neue Interventionsformen und Angebote entwickelt. ... der Straf- und Massnahmenvollzug sehen sich nicht nur rechtstheoretisch, sondern insbesondere auch in der praktischen Handhabung mit zahlreichen ungeklärten Fragen konfrontiert, zu deren Beantwortung das vorliegende Handbuch einen wertvollen Beitrag liefert“ (Vorwort).

Herausgeber, Autoren:

Klaus Mayer ist Dozent an der ZHAW Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften und Mitarbeiter des Bewährungs- und Vollzugsdienstes Zürich. Huldreich Schildknecht ist Dozent und Studienleiter an der ZHAW Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften.

Die Autoren des Handbuches sind aus unterschiedlichen Disziplinen und waren an der Entwicklung des Weiterbildungs-Masterstudiengangs Dissozialität, Delinquenz, Kriminalität und Integration an der ZHAW Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften beteiligt. Laut Einleitung baut das vorliegende Buch „... auf den Inhalten und den beruflichen Kontakten, die um diesen Lehrgang herum entstanden sind, auf“. Es unterstreicht damit den interdisziplinären Charakter des Handbuches.

Inhalt:

Der vorliegende Sammelband ist in drei große Abschnitte unterteilt: fachliche Grundlagen, Arbeitsfelder und Interventionsformen, Methoden und Arbeitsinstrumente.

Im Abschnitt **Grundlagen** werden zunächst der gegenwärtige Stand der Kriminalitätstheorien und ihre Einordnung in den aktuellen Kontext Sozialer Arbeit dargestellt (Klaus Mayer). Die zusammenfassende Darstellung bietet jedem Interessierten einen Überblick über den Stand der Diskussion. Dissozialität als Persönlichkeitsstörung wird im nächsten Aufsatz mit psychopathologischen Konzepten verknüpft (Thomas Knecht). Er beinhaltet eine kurze, prägnante Beschreibung mit Kriterienkatalog von Dissozialität mit dem wichtigen Hinweis auf die gebotene Zurückhaltung vorschneller Diagnosen. Differenzierte, kriminalpsychologische Ansätze werden anschließend vorgestellt und diskutiert (Klaus Mayer und Patrick Zobrist). Die Auflistung der Autoren von fundierten, erfolgversprechenden, aber auch weniger erfolgversprechenden Interventionszielen macht deutlich, es bedarf differenzierter, an Risikofaktoren ausgerichteter Ziele, die theoriegegründet sind. Vervollständigt wird der Abschnitt durch das Aufzeigen von Besonderheiten devianten Verhaltens vor dem Hintergrund von Interkulturalität (Verena Tobler Linder) und der Beschreibung von Entwicklungen und Voraussetzungen im schweizerischen Sanktionenvollzug (Hans-Jürg Patzen), wobei Interdisziplinarität angemahnt wird. Ergänzt werden die fachlichen Grundlagen durch drei Arbeiten aus dem Bereich der rechtlichen Grundlagen, die sich spezifisch auf die Situation in der Schweiz beziehen: Strafrecht, Strafvollstreckungs- und Strafvollzugsrecht für Erwachsene (Benjamin F. Brägger), Jugendstrafrecht (Hansueli Gürber) und das Ausländer- und Asylrecht (Bernhard Jüsi).

Der zweite Abschnitt **Arbeitsfelder** beginnt mit einem geschichtlichen Rückblick, wobei der Bogen zu den aktuellen Herausforderungen Sozialer Arbeit geschlagen wird (Huldreich Schildknecht). Es

folgen ausführliche Darstellungen von Arbeitsfeldern und Institutionen in der Schweiz, in denen Delinquenz und Dissozialität im Fokus stehen. Beschrieben werden Konzepte und die sich daraus entwickelte Praxis von Jugendheimen (Hansueli Zellweger), Massnahmenzentren für junge Erwachsene (Armin Malär) und Erwachsene (Leo Naef). Gerade die Deskription von Massnahmenzentren (MZE) bietet zahlreiche Anregungen und Hinweise für bestehende und noch mögliche Projekte, auch bei vollstationärer Unterbringung. Erweitert wird der Abschnitt durch die Darstellung von Erwachsenenvollzugseinrichtungen (Thomas Erb), die auch darauf hinweist, bereits in Vollzugseinrichtungen die vier Prinzipien in der Arbeit mit Delinquenten anzuwenden: Risikoprinzip, Bedürfnisprinzip, Ansprechbarkeitsprinzip, Programmintegrität. Im 3. Abschnitt werden sie sich bei Interventionsformen wieder finden. Zur Vervollständigung dieses Teils tragen dann noch die Beiträge zu den Themen Durchführung von Halbgefängenschaft (Ralph Margies), analog zum Freigang in Deutschland, gemeinnütziger Arbeit (Peter Inglin), Straf- und Massnahmenvollzug bei gemeingefährlichen Straffälligen (Liane Kistler) und Bewährungshilfe und Vollzug ambulanter Massnahmen (Patrick Zobrist) bei. Zentral werde immer auf eine Reduktion von prokriminellen sozialen Beziehungen und Verstärkung prosozialer Netze, einer Verbesserung der kognitiven und sozialen Problemlösefähigkeiten, einer Förderung der Selbstkontrolle, der Stabilisierung psychischer Erkrankungen etc. hingewiesen. Dies stehe im Kontrast zu allgemeinen Zielformulierungen bei der Täterarbeit wie Stabilisierung der Situation, Selbstwertstärkung und Förderung der Autonomie. Abschließend werden detaillierte Ausführungen zur Jugendanwaltschaft (Beat Fritsche) und zur Kinder- und Jugendforensik (Cornelia Bessler) gemacht.

Der dritte Abschnitt wird mit **Interventionsformen, Methoden und Instrumente** überschrieben. Er beinhaltet Aufsätze, die sich mit der Beziehungsgestaltung in Zwangskontexten und der Risikoorientierung in Bewährungshilfe und Massnahmenvollzug befassen (Klaus Mayer). Der Autor weist auf die Notwendigkeit von Strategien der Beziehungsgestaltung und deren Dynamik hin, beschreibt und erläutert grundlegende Prinzipien der Beziehungsgestaltung, wie Transparenz, Überprüfbarkeit, explizite Widerstandsakzeptanz, freundliche Hartnäckigkeit, strukturierte Interventionen, Verantwortungszuweisung, geleitetes Entdecken und Komplementarität. Die konkrete Umsetzung wird an der Risikoorientierung in Bewährungshilfe und Massnahmenvollzug beschrieben, die bei den Bewährungs- und Vollzugsdiensten Zürich implementiert wurde. Die Notwendigkeit, Kernkompetenzen entwickeln zu müssen, ergebe sich aus den Erfordernissen der begrenzten Ressourcen und der Konzentration auf Kernaufgaben. Zentral sei die Reduktion des Rückfallrisikos der Klienten. Dies erfolge über eine risikoorientierte Fallsteuerung mit den Bereichen Informationserhebung, Fallkonzeption, Interventionsbedarf, Interventionsplan, Interventionsdurchführung und Evaluation. Therapeutische Zugänge werden in den Artikeln Kunsttherapie mit Klienten (Évi Forgó Baer) und forensische Therapie mit Sexual- und Gewaltstraftätern (Klaus Mayer, Carole Kherfouche) erörtert. Unterschiedliche Perspektiven auf gleiches Phänomen sollen deutlich werden: Die Straftat werde in erster Linie nicht als Krankheit betrachtet, deren Ursache anstatt dem Symptom zu behandeln wäre, sondern das Verhalten des Klienten in seinen funktionalen Bezügen stehe im Mittelpunkt. Ein Schwerpunkt dieses Abschnitts liegt auf den verschiedenen Facetten von Gruppenarbeit, so bei der Arbeit mit Gruppen und Einbezug des Klientenumfeldes (Dieter Bongers), Lernprogramme in der Strafjustiz über Grundlagen, Methoden und Qualitätssicherung (Klaus Mayer), das explizit deliktorientiert ausgerichtet ist, und kriminaltherapeutische Sozialarbeit und soziales Kompetenztraining mit Straftätern (Oliver Falk). Hier basiere eine Kriminaltherapie auf den Empfehlungen der What-Works-Forschung und nehme direkt Bezug auf das Risikoprinzip (Täter mit hohem Rückfallrisiko brauchen intensivere Betreuung, auch um dem Opferschutz gerecht zu werden), Bedürfnisprinzip (die individuell zugeschnittene Behandlungsansätze beziehen sich auf die kriminogenen Faktoren) und Ansprechbarkeitsprinzip (Lernstil und -inhalte müssen den Fähigkeiten des Klienten entsprechen, die kognitiven und emotionalen Merkmale des Klienten bei der Auswahl der Methoden, Programme berücksichtigen). Diese Prinzipien finden sich bereits im Abschnitt Arbeitsfelder unter einer anderen Perspektive (Vollzugsplanungsprozess). Spezifische Interventionsformen finden sich in der systemisch-lösungsorientierten Gesprächsführung (Patricia Millet), mit den Verweisen auf die standardisierten Fragen und die fünf Grundprinzipien in der

lösungsorientierten Beratung (Lösungsorientierung, Nützlichkeit, Konstruktivität, Veränderung und Minimalintervention), der Konstanzer Methode der Dilemmadiskussion für die Bildungsarbeit mit Risikogruppen (Kay Hemmerling, Matthias Scharlipp, Georg Lind) und in der Strafmediation im Kanton Zürich unter dem Schlagwort Täter und Opfer am runden Tisch (Sylvie Berchthold-Remund). Spezielle Klientengruppen werden in den Artikeln Arbeit mit straffälligen Migranten und Migrantinnen (Denise Tunali Beytekin, Marcio Mailer) und Aggression und Gewalt durch Klientinnen und Klienten (Klaus Mayer, Antonis Purnelis) beleuchtet. Aggression gegen Sozialarbeitende sei immer noch ein Tabu-Thema, werde aber in der Realität künftig hohe Bedeutung haben, insbesondere dann, wenn Klientenschwerpunkte eher auf rückfallriskante, insbesondere Gewalttäter gelegt werden. Bestimmte Interventionsformen, die Deliktorientierung begünstigen, befördern mögliche Eskalationen. Umso wichtiger sei ein professioneller Umgang mit Gewalt. Beschrieben und empfohlen werde ein Trainingsseminar, um den Umgang zu üben.

Fazit:

Das von den Herausgebern richtigerweise als Handbuch bezeichnete Werk war in seiner Komplexität und Umfang längst überfällig. Den Herausgebern und ihren Autoren ist es gelungen, mit breit angelegten Aufsätzen die Koordinaten interdisziplinärer Arbeit im Kontext von Dissozialität und Delinquenz festzulegen. Zentral sind die Risikoorientierung und das Primat, die kriminogenen Faktoren und deren Bearbeitung in den Fokus der Arbeit zu stellen, um dadurch den gesetzlichen Auftrag zur Resozialisierung durch gezielte Bearbeitung der deliktrelevanten Eigenschaften des Täters zu erfüllen. Angesichts wachsender Anforderungen bei Arbeitszielen und Ergebnisqualität und gleichbleibender oder gar sinkender Ressourcen ist eine Konzentration auf Kernaufgaben erforderlich.

Besonderer Verdienst gebührt den Herausgebern, mit den Autoren Fachleute gewonnen zu haben, die in ihren spezifischen Beiträgen auf die zentralen Themen der Sozialen Arbeit im Kontext von Dissozialität und Delinquenz, nämlich Reduktion des Rückfallrisikos durch Risikoorientierung und Zielformulierungen, die sich an den kriminogenen Faktoren ausgerichtet haben. Dass diese Ziele im Kontrast zu den allgemeinen Zielformulierungen wie Stabilisierung der Situation, Selbstwertstärkung und Förderung der Autonomie bei der eher konservativ ausgerichteten Täterarbeit stehen, zeigt die Aktualität der Beiträge. Durch die unterschiedlichen Perspektiven, auch aufgrund der differenten Professionen, gewinnt der Sammelband zusätzlich.

Einige Aufsätze, insbesondere im Abschnitt Arbeitsfelder, beleuchten zwar speziell die Situation in der Schweiz. Trotzdem sind deren Inhalte Wert, auch außerhalb der Schweiz diskutiert und beachtet zu werden.

Das Buch sollte Pflichtlektüre für alle werden, die als Professionelle im Bereich Straffälligenhilfe tätig sind.

Rezensent:

Wilhelm S. Schmitt

Dipl. Sozialpädagoge (FH) und Dipl. Sozialtherapeut (FH)

NEUSTART GEMEINNÜTZIGE GMBH

Zentralbereich Sozialarbeit

70193 Stuttgart

Email: Wilhelm.Schmitt@neustart.org